Hans Gerhard Steimer
»...so entwirrt sich ihm
das Durcheinander
zu einem Nacheinander«.

Friedrich Hölderlin,
Homburger Folioheft.
Diachrone Darstellung

Die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart hat eine neue Hölderlin-Plattform in ihr Online-Angebot aufgenommen. Die Abteilung *Friedrich Hölderlin, Homburger Folioheft. Diachrone Darstellung*[1] ist ein Werkzeug zur genetischen Erschließung der wichtigsten Sammelhandschrift im Spätwerk des Dichters. Sie ist noch nicht abgeschlossen, wird aber aus Anlass der Ausstellung bereits als *Work in progress* veröffentlicht. Die Website ergänzt die seit 2011 im Rahmen des Projekts *Hölderlin digital* in den *Digitalen Sammlungen*[2] der WLB frei zugängliche Abbildung des Dokuments. Hölderlins *Homburger Folioheft* wird seit 1975 als Depositum der Stadt Bad Homburg vor der Höhe in der Württembergischen Landesbibliothek verwahrt.

Der vorliegende Beitrag skizziert zunächst die Behandlung des *Homburger Folioheft*s in den vier historisch-kritischen Hölderlin-Ausgaben. Auf Grundlage dieser Editionen in Buchform unternimmt das neue Instrument den Versuch, die Beschriftung jeder Seite in zeitlicher Folge zu entschlüsseln und den Prozess am Bildschirm zu visualisieren.

Das 92-seitige *Homburger Folioheft* wird von drei Elegienreinschriften eröffnet, Vorlagen dieser Reinschriften sind erhalten. Sie bleiben die einzigen metrisch gebundenen Dichtungen des Hefts. Es folgen drei eigenrhythmische Gedichte, deren Text bereits weit gediehen ist, aber noch – zunehmend – Lücken aufweist. Nur zum Mittelstück dieser Triade, *Patmos*, ist ein vorausgegangener Entwurf überliefert. Am Beginn des zweiten Heftdrittels wird mit *Germanien* noch einmal eine Reinschrift eingetragen, deren bereits reinschriftliche Vorlage vorhanden ist. Die sich anschließende, außerhalb des Hefts fortgesetzte ›Madonnen-Hymne‹ *Viel hab' ich dein…* ist noch lückenhaft, könnte aber auf einen verschollenen Entwurf zurückgehen. Auch zu dem schließlich *Mnemosyne* betitelten Gedicht auf separat liegendem Doppelblatt am Ende des Hefts existiert eine frühere Fassung. Alles andere scheint erst im *Homburger Folioheft* entworfen zu sein. Auch die Elegienreinschriften werden hier noch grundlegend überarbeitet. Es handelt sich demnach um ein Heft, das der Autor von der Reinschriftsammlung zum Werkstattmanuskript umgewidmet hat. Datierbar ist allein Hölderlins Arbeit an den Seiten 19 bis 28: Die hierauf basierende Widmungsreinschrift des Gedichts *Patmos* sandte der Dichter am 13. Januar 1803 nach Homburg.

Obwohl das Heft schon Gustav Schwab und Ludwig Uhland, den Herausgebern der ersten, 1826 erschienenen Gedichtausgabe vorlag, wurde es erst 1890 / 96 von Carl C. T. Litzmann und seinem Sohn Berthold als Textquelle genutzt. Berthold Litzmann druckte die eigenrhythmischen Gedichte *Der Einzige* und *Germanien* sowie die Reinschrift der Elegie *Brod und Wein* in seiner Ausgabe *Hölderlins gesammelte Dichtungen*. An unvollendeten Entwürfen waren die Herausgeber des 19. Jahrhunderts noch wenig interessiert.

1 < https://homburgfolio.wlb-stuttgart.de >.

2 < http://digital.wlb-stuttgart.de >.

Hellingrath

Der größte Teil des Heftinhalts kam erst 1916 / 17 ans Licht, im berühmten vierten Band der Ausgabe Norbert von Hellingraths *Gedichte. 1800–1806*. Vieles von dem, »was mit diesem Bande zuerst öffentlich bekannt wird, etwa anderhalbtausend Verse«[3] – so Hellingrath in seiner Vorrede, in Wahrheit sind es fast 1800 Verse – stammt aus dem *Homburger Folioheft*. Die Gedichte sind nicht im handschriftlichen Zusammenhang zu lesen. Der Herausgeber verteilt sie auf seine Textabteilungen ›Im engern Sinn lyrische Gedichte‹, ›Elegien‹, ›Hymnen in freien Strophen‹, ›Bruchstücke und Entwürfe‹ und streut sie im editorischen ›Anhang‹ ein. Die Textdynamik gibt die Ausgabe manchmal durch Abdruck mehrerer Fassungen eines Gedichts wieder, im Anhang sind gelegentlich Überarbeitungsschichten unterschieden.

Hellingraths epochemachende Schätzung des Spätwerks gilt nicht für das ganze *Homburger Folioheft*. Er schließt viereinhalb Seiten und einige kürzere Notate aus seinem vierten Band aus: »…es ist nicht mehr die verantwortliche gotthingegebene schöpferische Arbeit Hölderlins«.[4] Im Textbestand des Hefts sieht er einen Riss zwischen der »Pracht der Barockgedichte« und »witzig dürre[m] Häufen von Assoziationen«.[5] Die von Hellingrath ausgeschiedenen zusammenhängenden Partien ediert sein Nachfolger Ludwig von Pigenot 1923 als sogenannte ›Vatikan-Schicht‹ im sechsten Band *Dichtungen. Jugendarbeiten. Dokumente. 1806–1843*. Die kürzeren Notate lässt er zumeist ungedruckt.

Auch im Apparat des Anhangs bringt Hellingraths Ausgabe enträumlichten ›reinen‹ Text: Mit Topographie und Materialität der Schrift, mit dem Blatt und der Tinte, wird der Benutzer nicht konfrontiert. Gegenstand der Edition sind Werke – nicht Dokumente wie das *Homburger Folioheft*.

Zinkernagel

Zur gleichen Zeit arbeitet Franz Zinkernagel an einer historisch-kritischen Hölderlin-Ausgabe. Sein Band I *Gedichte* kommt 1922 heraus. Er enthält die drei Elegienreinschriften und die Gedichte *Patmos*, *Der Einzige* und *Germanien*. Das andere erscheint 1926 in der Abteilung ›Fragmentarische Gedichte‹ des Bandes V *Nachlese. Briefe an den Dichter*. Die Textdynamik zeigt Zinkernagels Ausgabe im Lesartenapparat durch die Differenzierung verschiedener ›Hände‹, das heißt Arbeitsphasen.

3 Hellingrath, Norbert von: *Hölderlin. Sämtliche Werke. Vierter Band. Besorgt durch Norbert v. Hellingrath. Gedichte. 1800–1806*. 2. Aufl., Berlin: Propyläen-Verlag 1923, S. XV.
4 Ebd., S. XX.
5 Hellingrath, Norbert von: »Hölderlins Wahnsinn«. In: Ders. *Hölderlin-Vermächtnis*, eingeleitet von Ludwig von Pigenot. 2. Aufl., München: Bruckmann 1944, S. 151–184, hier S. 180.

Zinkernagels editorisches Konzept unterscheidet sich von dem Hellingraths. Anders als dessen Auswahlapparat verzeichnen seine Lesarten erstmals jedes vom Autor geschriebene Wort. Darüber hinaus hat Zinkernagel den Anspruch, dem »Benutzer des Apparats eine möglichst konkrete Vorstellung des Quellenmaterials zu vermitteln«.[6] Sein Lesartenapparat beginnt mit einer Beschreibung der Sammelhandschriften, hier wird zum ersten Mal der Inhalt des *Homburger Folioheft*s detailliert in Seitenfolge zusammengestellt. Zu jeder handschriftlichen Variante gibt Zinkernagel die räumlichen Koordinaten (darüber, dahinter, am rechten Rand…). Wo zur Unterscheidung von Eintragsschichten dienlich, macht er Angaben zu den Schreibstoffen (mit blasser Tinte, mit dunkler Tinte…). Der 1924 von Grillparzer-Herausgeber Reinhold Backmann geforderte Umsturz der Editionstechnik ist in Zinkernagels Apparat bereits verwirklicht. Backmanns umwälzende Forderung lautet: »Wiederherstellbarkeit der Manuskripte durch den Benutzer des Apparates«.[7] Historisch-kritische Nachlasseditionen sollen dem Leser ermöglichen, auf einem Blatt Papier die Topographie jeder Manuskriptseite selbst zu rekonstruieren. Als einziger namhafter Herausgeber befürwortet Zinkernagel diese von der Zunft als übertrieben und undurchführbar[8] abgelehnte Forderung. Zinkernagels Apparat wird jedoch nie gedruckt. Der Insel-Verlag bricht die Ausgabe nach dem Erscheinen des letzten Textbandes ab.[9]

Beißner

So wird der Wortlaut des *Homburger Folioheft*s erst in der Stuttgarter Hölderlinausgabe ungekürzt veröffentlicht. 1951 erscheinen Friedrich Beißners Bände 2,1 *Gedichte nach 1800. Text* und 2,2 *Gedichte nach 1800. Lesarten und Erläuterungen*. Hier sind die Texte verteilt auf die Abteilungen ›Elegien‹, ›Die vaterländischen Gesänge‹, ›Hymnische Entwürfe‹, ›Pläne und Bruchstücke‹. Zwar enthält der Lesartenband auch ein Inhaltsverzeichnis des Hefts in Seitenfolge, Beißners Ausgabe ist aber eine textorientierte Edition, die sich von den dokumentorientierten Ausgaben entschieden abgrenzt. »Der Unterschied liegt darin«, schreibt Beißner in der Auseinandersetzung mit dem Conrad-Ferdinand-Meyer-Herausgeber Hans Zeller, »daß Zinkernagel, Backmann und Zeller die *Handschrift* in ihrem räumlichen Zustand und graphischen Erscheinungsbild reproduzieren wollen, während die Stuttgarter Ausgabe versucht, das *Gedicht* in seinem Werden darzustellen«.[10]

6 Steimer, Hans Gerhard (Hg.): *Friedrich Hölderlin. Kritisch-historische Ausgabe von Franz Zinkernagel 1914–1926. Werkteil Gedichte. Lesarten und Erläuterungen mit dem Text.* Teil I Herausgeberbericht mit Benutzung einer Briefedition von Frank Hieronymus. Teil II Edition. Göttingen: Wallstein 2019, Herausgeberbericht S. 54.
7 Backmann, Reinhold: »Die Gestaltung des Apparates in den kritischen Ausgaben neuerer deutscher Dichter«. In: *Euphorion*, Bd. 25, 1924, S. 629–662 (hier S. 653).
8 So der Jean-Paul-Herausgeber Eduard Berend, vgl. Steimer, *Zinkernagel*, Herausgeberbericht S. 194.
9 Mit über 90-jähriger Verspätung erschien Zinkernagels Apparat zum Werkteil Gedichte in digitalem Format auf CD: Steimer, Zinkernagel.
10 Beißner, Friedrich: »Editionsmethoden der neueren deutschen Philologie«. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 83, 1964, Sonderheft, S. 72–96, zitiert nach: Rüdiger Nutt-Kofoth (Hg.): *Dokumente zur Geschichte der neugermanistischen Edition.* Tübingen: Max Niemeyer 2005, S. 260.

Zinkernagel hatte trotz seiner fortschrittlichen editorischen Ausrichtung überwiegend am traditionellen lemmatisierten Lesartenapparat festgehalten und zu jeder Textstelle die Varianten sämtlicher Textzeugen – Autographen, Abschriften, Drucke – zerstückelt aneinandergereiht. Beißner wählt nun für die Darstellung komplexer Handschriften ein innovatives Verfahren. Seine ›treppenweise‹ Satzeinrichtung ermöglicht die mehrdimensionale Lektüre der Varianten im Zusammenhang: paradigmatisch in der Vertikalen und syntagmatisch in der Horizontalen. Die leserfreundliche Darbietung hat allerdings ihren Preis. Während Beißners Lesartenverzeichnung erklärtermaßen »keine *räumliche* Beschreibung des handschriftlichen Befundes« geben will, möchte sie doch »die *zeitlichen* Schichten der Entstehung unterscheiden und voneinander abheben«[11]. Tatsächlich aber leistet sie das nur in groben Zügen, durch chronologische Zählung der Textzeugen und Separierung verschiedener ›Fassungen‹ auch in einer einzigen Handschrift. Im Einzelnen gibt sie der linearen Lesbarkeit den Vorzug vor Indizien zur Rekonstruktion der Eintragsfolge. Erst spät, in der Auseinandersetzung mit Hans Zeller, räumt Beißner ein, seine Variantendarstellung veranschauliche nur das »ideale Wachstum« des Textes, nicht die wirkliche Textgenese, denn »innerhalb der unterscheidbaren großen Arbeitsphasen« ließe sich die faktische Folge der Arbeitsschritte »natürlich allermeistens nicht an der Handschrift ablesen«.[12]

Sattler

Der Faksimile-basierten Frankfurter Hölderlin-Ausgabe D. E. Sattlers bleibt es vorbehalten, das *Homburger Folioheft* dem Benutzer sowohl in seiner räumlichen Dimension zugänglich zu machen als auch den Entstehungsprozess in der zeitlichen Dimension zu rekonstruieren. Einflussreicher als die Textbände 6 *Elegien und Epigramme* (1976), 7 *gesänge. dokumentarischer teil* und 8 *gesänge. editorischer teil* (2000) sowie die teilweise Revision in Band 20 *Korrespondenz und Werke, chronologisch-integrale Edition* (2008) wird der *Supplementband III* der *Frankfurter Ausgabe*. Er bringt 1986 das *Homburger Folioheft* als Farbfaksimile im Format des Originals, begleitet von einem Beiheft, das die ›Typographisch differenzierte Umschrift‹ enthält – nach der Abbildung der Handschrift die zweite Stufe des editorischen Modells der Ausgabe. Für den Leser ist erst jetzt das Dokument greifbar, nicht nur Texte und Varianten. Der Faksimiledruck wird dann auch Grundlage ganz unterschiedlicher Editionen von Hölderlins Dichtung. In der Rezeption gerät der ›Supplement‹-Band der *Frankfurter Ausgabe* zu ihrem Kern.

11 Beißner, Friedrich: »Aus der Werkstatt der Stuttgarter Ausgabe«. In: Ders. *Hölderlin. Reden und Aufsätze*. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger 1961, S. 251–165 (hier S. 212).
12 Ebd., S. 260f.

Weniger genutzt wird dagegen offenkundig die dritte Stufe ihres editorischen Modells – während die vierte und letzte, der ›Konstituierte Text‹, für die ›Gesänge‹ überwiegend auf Ablehnung stößt –: die ›Lineare Textdarstellung‹. Das mag zum einen daran liegen, dass sie in ihrer technisch geprägten Typographie nicht intuitiv verständlich ist wie die Umschrift. Es dürfte aber auch mit einem systematischen Problem zu tun haben: Die ›Lineare Textdarstellung‹ verbindet zwei heterogene Funktionen. Zum einen entschlüsselt sie minutiös die relative Chronologie der Textgenese – eine über Beißners Darstellung des ›idealen Wachstums‹ hinausgehende anspruchsvolle Aufgabe. Zum anderen stellt sie aus dem in der Umschrift festgehaltenen, dort editorisch eher zurückhaltend bearbeiteten Befund einen zitierbaren Lesetext her, sie gibt Rechenschaft über die Texteingriffe des Herausgebers, begründet gegebenenfalls Emendationen und Konjekturen und diskutiert Textanschlüsse verstreuter Notate. Die Überlagerung von analysierender und synthetisierender Funktion führt zu einer hybriden, wenig sinnfälligen Darstellung. Die Trennung der beiden Arbeitsschritte hätte allerdings über die ohnehin ungewöhnlich aufwendige vierfache Textdarbietung der *Frankfurter Ausgabe* noch einmal hinausgeführt.

Hölderlins Entwurfsverfahren

Das *Homburger Folioheft* ist ein Werkstattmanuskript, über weite Strecken eine Entwurfshandschrift. Der James-Joyce-Herausgeber Hans Walter Gabler weist darauf hin, dass die Funktion von Entwurfshandschriften nicht »writing for reading« ist:

> The prime function of draft documents, and the writing in them, is not to record text for reading, but to record, support and further engender composition. For the processes of composition, a writing space is not predetermined by expectations of linear text reading. What we encounter as writing in the pages of original draft documents, therefore, are the traces of how the document space was filled in the course of composition. Analysing and interpreting the traces, we gain a sense of how the writing gradually, that is in time, came into being…[13]

Bei Hölderlin ist der ›process of composition‹ eigentümlich. Bis kurz vor der Jahrhundertwende entstehen seine Texte noch in linearer Niederschrift. Der Fortsetzung in einer neuen Arbeitssitzung geht dabei in der Regel jeweils die Revision des zuletzt Geschriebenen voraus. Im Herbst 1799 geht der Dichter zu einem raumdisponierenden Entwurfsverfahren über. Er verteilt zunächst Motive über die Seiten oder markiert durch Bindewörter die Gelenkstellen seiner Komposition. Im

13 Gabler, Hans Walter: »The Draft Manuscript as Material Foundation for Genetic Editing and Genetic Criticism«. In: Ders. *Text Genetics in Literary Modernism and Other Essays*. Cambridge, UK: Open Book Publishers 2018 (online: < https://doi.org/10.11647/OBP.0120 >), S. 209–219 (hier S. 211).

Homburger Folioheft mischen sich beide Verfahren. Norbert von Hellingrath beschreibt die neue Arbeitsweise des Dichters im vierten Band seiner Ausgabe anschaulich:

> Zum Verständnis der Entwürfe […] ist wohl kaum etwas zu sagen nötig: wer einige gelesen hat, wird sich leicht vorstellen können, wie Hölderlin, der von dem Gedicht zuerst den gesamten Gedankenverlauf und die Abfolge der wechselnden Töne überschaut, diese Übersicht festzuhalten sucht durch Schlagwörter, die Bild und Gedanken, durch Versteile (Versschlüsse, -anfänge und -verschränkungen, häufig Bindewörter), die Art und Wendepunkte der Sprachbewegung bezeichnen, durch ganze Zeilen und Zusammenhänge, die er in der Hast erster Empfängnis schon niederzuschreiben vermag; wie er diese abgerissenen Worte und Wörter von Anfang her so über die Blätter verteilt als stünde bereits das vollendete Gedicht unsichtbar darauf und wären allein jene Stellen sichtbar geworden (daher die seltsame Ähnlichkeit mit antiken Fragmenten aus Papyrusfetzen); wie er dann zwischen jene ersten Aufzeichnungen die Ausführung einschiebt, wie sich die Abstände der Schlagworte meist unrichtig bemessen zeigen, in der Ausführung an falscher Stelle stehen, oft durchstrichen oder auch, mit dem Wachsen der Versreihen dazwischen, immer weiter unten neu geschrieben werden.[14]

Hellingraths Beschreibung ist meisterhaft, nur in einem Punkt irrt er: Der Benutzer seiner Ausgabe wird sich die Blätter – »als stünde bereits das vollendete Gedicht unsichtbar darauf und wären allein jene Stellen sichtbar geworden« – keineswegs »leicht vorstellen können«. Das erlaubt die enträumlichte Textdarstellung nicht. Der Herausgeber projiziert hier fälschlich seine eigene Vertrautheit mit den Handschriften auf einen Leser, dem er weder Einsicht gewährt in deren Topographie noch in den Entstehungsprozess.

Ebenso meisterhaft ist Friedrich Beißners Beschreibung der Aufgabe, vor die Hölderlins Entwurfsverfahren den Editor stellt:

> Die Kunst des Entzifferns neuerer Handschriften dieser Art besteht – paradox ausgedrückt – darin, daß der Philolog alles und nichts sieht: *alles*, daß er sich stets vor Augen hält, was die Schriftzeichen rund um das Rätsel, an dessen Lösung er eben grübelt, bedeuten, daß er an leisen Ausbuchtungen der Schreibzeile die Priorität der einen Variante vor der andern erkennt, daß er im Zusammenschauen unterscheidet, was mit einem störrischen abgenutzten Kiel, und was zu andrer Zeit

14 Hellingrath, *Hölderlin. Sämtliche Werke*, Bd. 4, 2. Aufl., S. 272.

> mit andrer, leicht gleitender Feder geschrieben sein muß – und daß er *nichts* sieht: das heißt, daß er, wenns darauf ankommt, abzusehn weiß von allem, was an Verwirrendem, Späterem oder Früherem, (auf der eben erreichten Stufe) nicht Zugehörigem sich überall dazwischen schiebt, daß er ein so verwirrtes Blatt sich noch fast weiß vorzustellen vermag – nur so erkennt er das geistige Band des Zusammenhangs, und so entwirrt sich ihm das Durcheinander zu einem Nacheinander.[15]

Zweifellos ist bei Hölderlins Arbeitsweise die genetische Betrachtung besonders erhellend. Beißners Ausgabe allerdings präsentiert dem Leser bestenfalls das Resultat der so plastisch geschilderten Kunst, »alles und nichts« zu sehen. Die Operation findet hinter der editorischen Textbühne statt, der Erkenntnisprozess selbst bleibt nach Beißner dem Fachmann vorbehalten. Dem Leser sei die Beschäftigung mit den »vielerlei exakten Indizien« nicht zuzumuten, »die der philologisch erfahrene und in des Dichters Schreibgewohnheiten eingelesene Herausgeber dem Original stets abfragen kann und muß«.[16] Diese Akzidenzien der Schrift bleiben im editorischen Filter zurück. Den Benutzer der Ausgabe erreichen allein Texte und Varianten.

Letztlich stoßen aber nicht nur textorientierte Editionen wie die Beißners, sondern auch dokumentorientierte Editionen wie die Sattlers an die Grenzen des Mediums ›Buch‹. Hans Walter Gabler urteilt über die Versuche der »German *Handschrifteneditionen* […] to convert the specificities of manuscripts into editorial presentation«:

> Yet, if even just from technical necessity, these editions came out as books. However ingeniously they endeavoured to translate the processes of writing into symbolic coding, and (within affordable limits) provided facsimiles, they could only favour the text extracted from drafts, while under-representing, or eliding, the processual nature of the writing. Manuscript editions in book form basically assumed the guise and mode of text editions.

Er fährt fort:

> Only today, as the digital medium is in the process of becoming – or perhaps has already become – the native medium for scholarly editions can text editions and manuscript editions be distinguished in kind and each realised specifically according to the nature of the object to be edited – and of the objective(s) editorially pursued.[17]

15 Beißner, Friedrich: »Hölderlins letzte Hymne«. In: Ders. *Reden und Aufsätze*, S. 213f.
16 Beißner, Friedrich: »Einige Bemerkungen über den Lesartenapparat zu Werken neuerer Dichter«. In: *Orbis Litterarum. Revue internationale d'études littéraires*. Supplementum 2. Théories et Problèmes. Contributions à la méthodologie littéraire. Kopenhagen 1958, S. 5–20 (hier S. 17).
17 Gabler, *Draft Manuscript*, S. 215.

Hölderlin digital

Im Jahr 2011 nahm die Württembergische Landesbibliothek im Rahmen ihres Projekts *Hölderlin digital* auch das *Homburger Folioheft* mit der Digitalkamera auf und stellte die Reproduktionen in für den Bildschirm ausreichender Auflösung ins Internet. Die Handschrift ist seither jederzeit und kostenlos überall einsehbar. Für den Benutzer ist das zwar nur ein erster Schritt, wenige können die von Hölderlin geschriebene deutsche Kurrent lesen. Schon eine die Lektüre unterstützende diplomatische Umschrift aber ist ohne Deutung nicht möglich. Die editorische Aufbereitung des Dokuments zählt selbstredend nicht mehr zu den Kernaufgaben der verwahrenden Institution. Für Hölderlin geht das Online-Angebot der Württembergischen Landesbibliothek seit Jahren darüber hinaus: es umfasst auch eine der historisch-kritischen Editionen, die *Große Stuttgarter Ausgabe*[18]. Die gescannten Seiten des Drucks sind hier nicht nur als Bild abrufbar, sondern auch als Text durchsuchbar. Allerdings stehen beide Angebote – die Hölderlin-Handschriften und die Reproduktion der gedruckten Ausgabe – unverbunden nebeneinander. Gerade beim *Homburger Folioheft* mit vielen überschriftlosen Entwürfen und unsicheren Textgrenzen ist es mühsam, zu einer Seite der Handschrift die entsprechenden Stellen in Beißners Edition herauszusuchen, etwas leichter ist der umgekehrte Weg.

Diachrone Darstellung

Für das *Homburger Folioheft* erfüllt die neu ins Online-Angebot der WLB aufgenommene Abteilung beide Wünsche: Zu jeder Seite der Handschrift bietet sie nicht nur die Verknüpfung zu den Stellen der digitalisierten *Stuttgarter Ausgabe* mit der jeweiligen Textedition, sondern auch eine diplomatische Umschrift als Lesehilfe. Beides ist jedoch nicht der eigentliche Gewinn des neuen Instruments.

Ziel des Projekts *Friedrich Hölderlin, Homburger Folioheft. Diachrone Darstellung* ist vielmehr die genetische Erschließung der Handschrift. Es rekonstruiert für jede Seite versuchsweise die Phasen der Beschriftung und zeigt sie separat. Wie etwa ältere anatomische Lehrbücher über das Bild des menschlichen Skeletts teiltransparente Blätter legen, die erst die inneren Organe, dann die Muskulatur und schließlich die Haut zeigen, so lassen sich hier Folien mit den unterscheidbaren Eintragsschichten kumulativ zuwählen. Der Leser kann die Beschriftung der Seite auf diese Weise Schritt für Schritt mitverfolgen. Jede Arbeitsphase lässt sich aber auch einzeln anzeigen und in beliebiger Kombination mit anderen. So kann der Benutzer selbst mit verschiedenen Eintragsfolgen experimentieren. Zu jedem Zustand steht die diplomatische Umschrift zur Verfügung.[19]

18 < http://digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen/sammlungsliste/werksansicht/?no_cache=1&tx_dlf%5Bid%5D=475&tx_dlf%5Bpage%5D=1 >.

19 Die Abbildungen des vorliegenden Beitrags zeigen keinen Entwurf, sondern Ausschnitte einer mehrphasigen Überarbeitung.

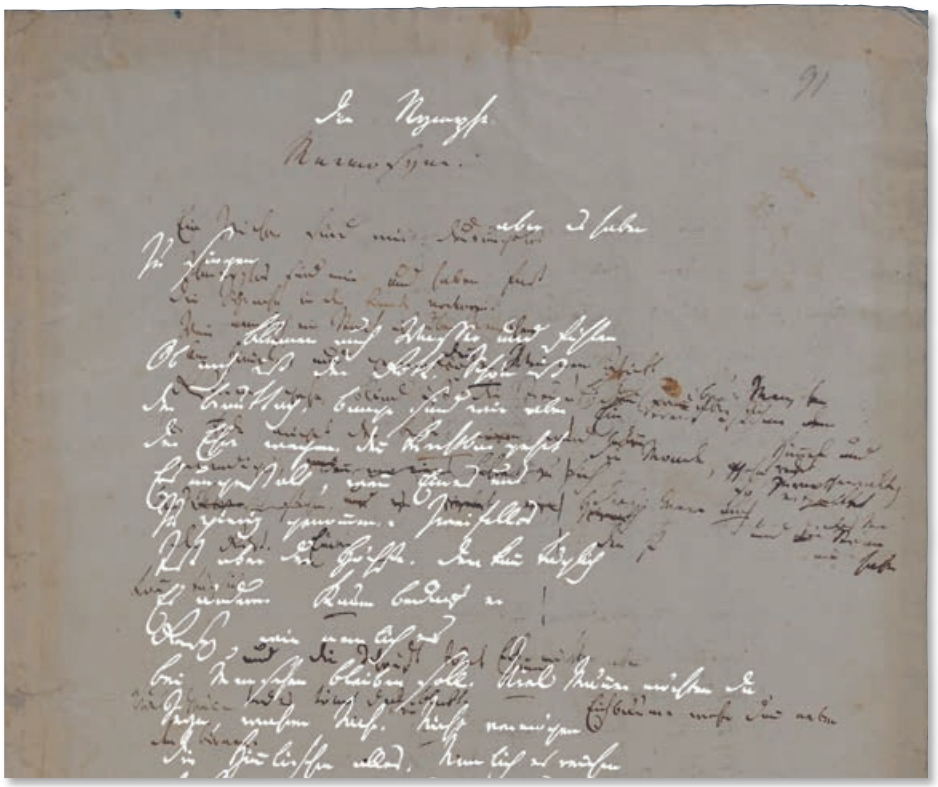

Abb. 1 *Homburger Folioheft*, Seite 91, obere Hälfte, Phasen 1–2, Handschrift

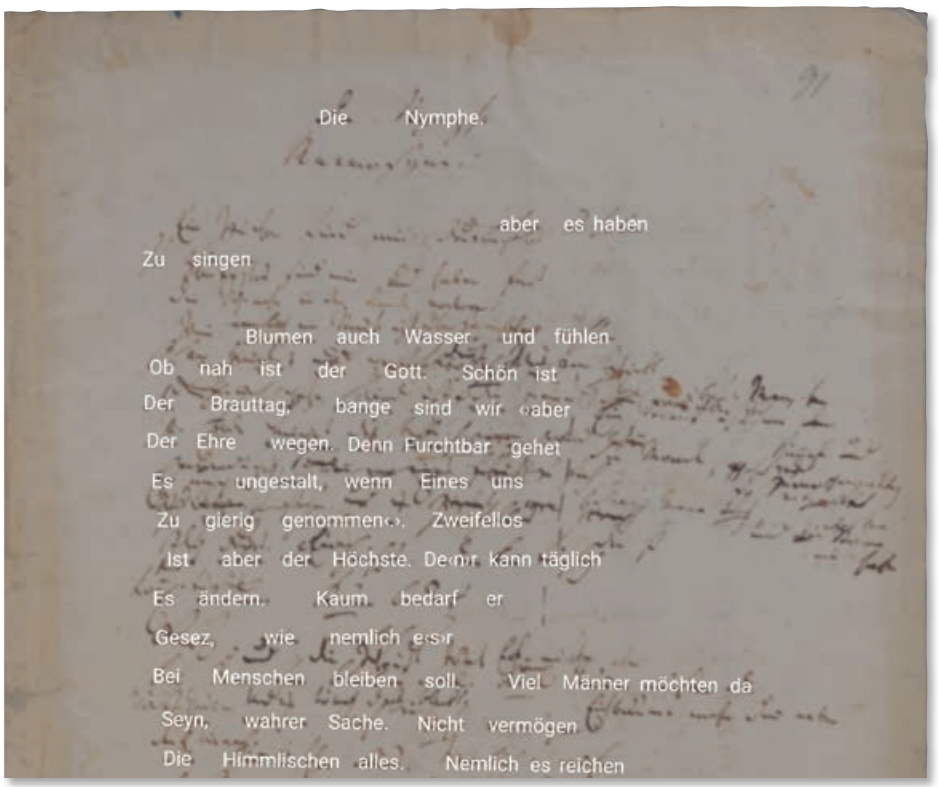

Abb. 2 Phasen 1–2, Umschrift

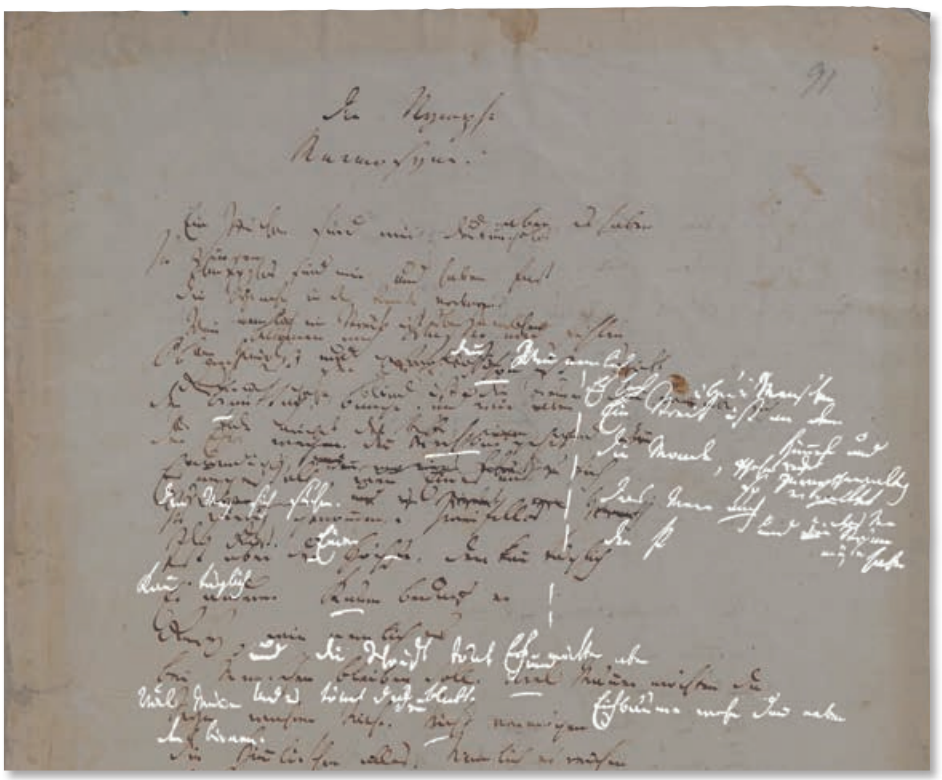

Abb. 3 Phasen 3–14, 16–17, Handschrift

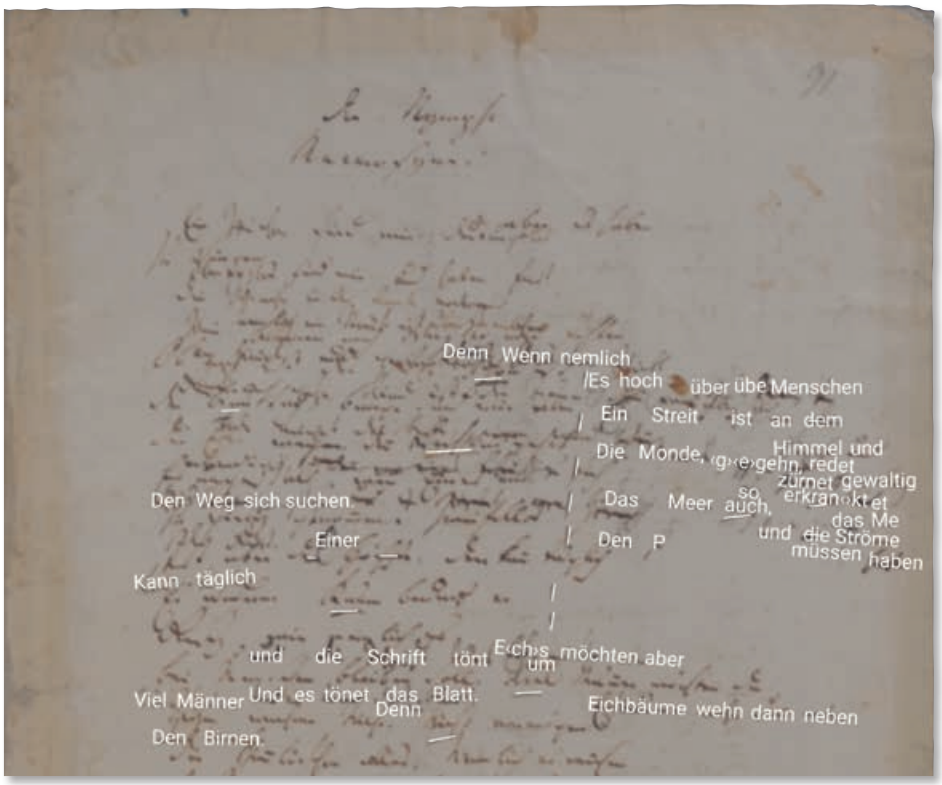

Abb. 4 Phasen 3–14, 16–17, Umschrift

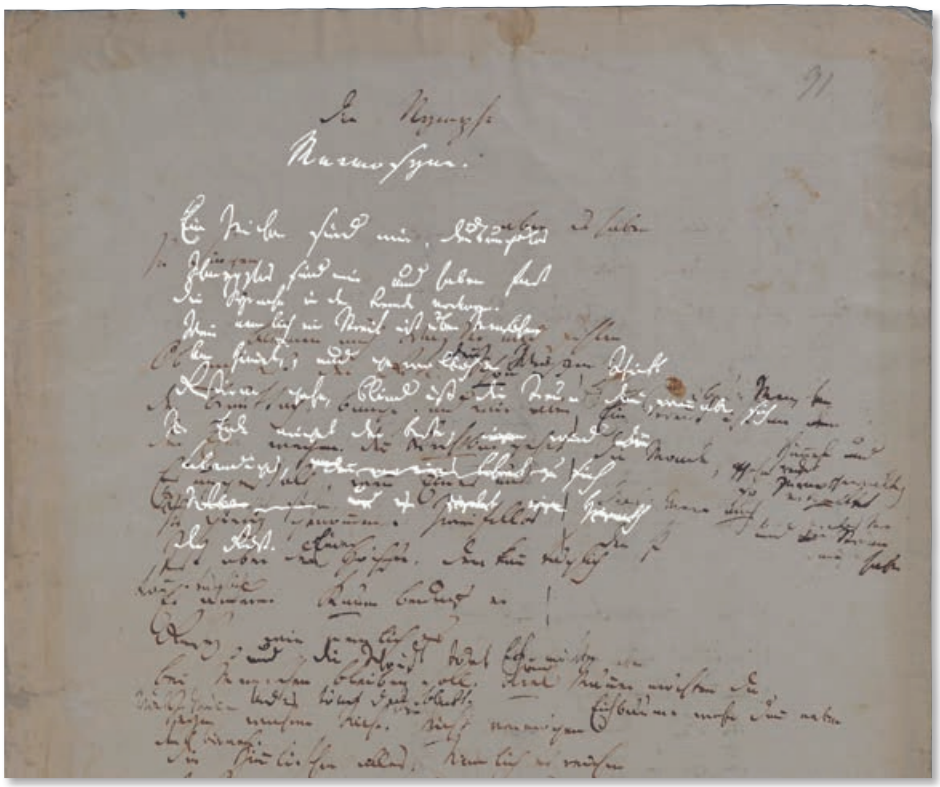

Abb. 5 Phasen 33–37, Handschrift

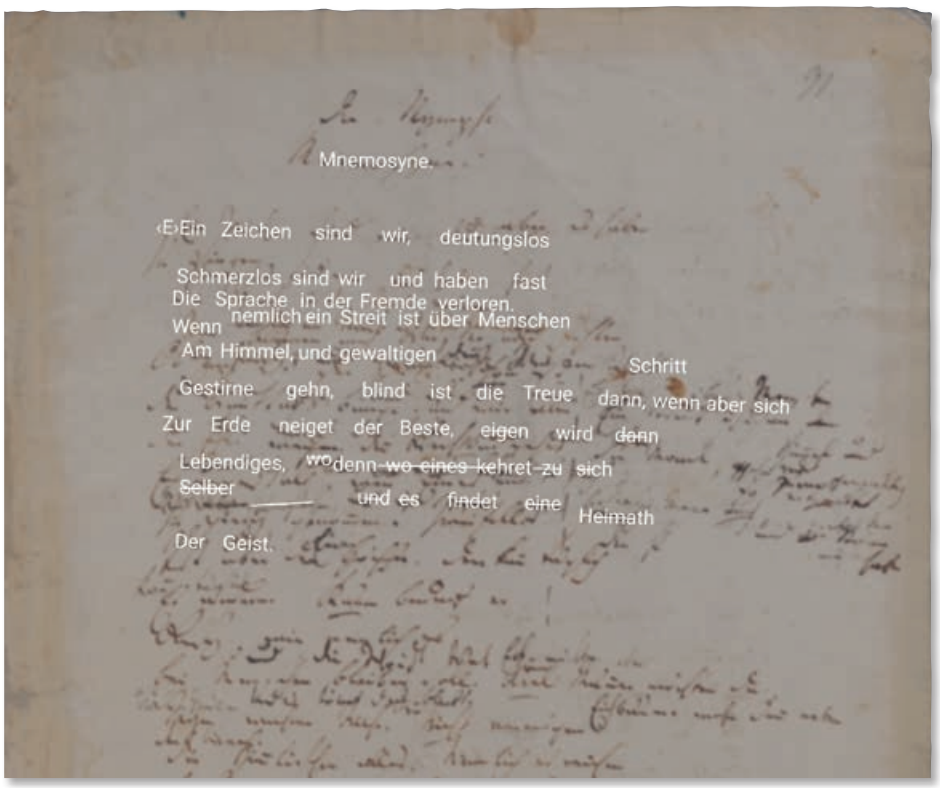

Abb. 6 Phasen 33–37, Umschrift

Grundlage des Projekts sind die Aufnahmen der Württembergischen Landesbibliothek, die auch unbearbeitet gezeigt werden. Zur Visualisierung der unterscheidbaren Arbeitsphasen werden dann die jeweiligen Schriftzüge farblich hervorgehoben. Die vom Benutzer zuletzt angewählte Phase erscheint weiß, die zuvor gewählten grau. Eine Zoomfunktion ermöglicht das Vergrößern des Bildes an jeder beliebigen Stelle, der Ausschnitt lässt sich im Bildschirmfenster verschieben. Die Website beschränkt sich auf Bildbearbeitung, es wird keinerlei Textkodierung vorgenommen.

Zusätzlich zu diesem Kern der Plattform, der Abteilung ›Handschrift‹, verweist die Abteilung ›Editionen‹ zu jeder Seite des *Homburger Faliohefts* auf die Edition des Inhalts in der *Großen Stuttgarter Ausgabe* (mit der erwähnten Verknüpfung zum Digitalisat), der *Frankfurter Ausgabe* und der von Michael Knaupp herausgegebenen *Münchener Hölderlin-Ausgabe*. In der Abteilung ›Register‹ ermöglicht ein alphabetisches Verzeichnis der Titel beziehungsweise Textanfänge in den genannten Ausgaben umgekehrt das Auffinden der gedruckten Gedichte in der Handschrift.

»die vielerlei exakten Indizien«

Anders als die Ausgaben rekonstruiert die Internet-Plattform nicht das Produkt ›Text‹, sondern den Prozess der Niederschrift. Dafür ist zunächst die Stratigraphie der Handschrift zu ermitteln.

Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der Eintragsfolge liefert neben den semantischen Textbeziehungen die genaue Beachtung räumlicher, grafischer und materialer Indizien. Dazu gehören: Ausweichen jüngerer Notate, Einzüge und Kolumneneinrichtung, Abstand zu den Seitenrändern, Neigungswinkel der Zeilengrundlinie, Neigungswinkel der Schrift, Schriftgröße, Merkmale des Schriftduktus, Farbe, Opazität und Viskosität der Tinte, Breite, Härte und Tintenvolumen (Frequenz des Eintauchens ins Tintenfass) der Feder, Merkmale wie fasernde, verschmutzte, spritzende, klecksende Feder, Druck des Schreibgeräts aufs Papier, Wischspuren, Verlaufen der Tinte bei Sofortkorrektur durch Streichen oder Überschreiben, Abdruck ungelöschter Tinte auf der Gegenseite.

Unterschieden werden sowohl Schreibsequenzen, bei denen materiale Merkmale auf verschiedene Arbeitssitzungen deuten, als auch solche, die semantisch einen Neuansatz erkennen lassen, selbst wenn es sich um eine Sofortkorrektur handelt.

Die Ergebnisse der Untersuchung bleiben hypothetisch. Sie werden auch nicht diskursiv begründet. Ohnehin lässt sich hier nichts ›beweisen‹: Die Eintragsfolge wird in retuschierten Grafiken angezeigt – alles andere als ein ›Befund‹, vielmehr durch und durch Deutung. Die grafische

Aufbereitung dient, wie die diplomatische Umschrift, allein als Lesehilfe. Arbeitsprinzip des Projekts ist das Zeigen.

Dossier génétique

Zwar setzt die diachrone Darstellung des *Homburger Folioheft*s die Bemühung der gedruckten Editionen um die Darstellung der Textdynamik fort – um eine Edition handelt es sich hier jedoch nicht. Es wird kein ›Text‹ generiert. Schreibversehen werden nicht richtiggestellt, der Status der Notate (Tilgung, Erweiterung, Ersetzung, Umstellung; Lyrik, Prosa, Titel, Glosse…) wird nicht bestimmt, Textgrenzen werden nicht gezogen, Textanschlüsse nicht hergestellt. Die Beschränkung der Aufgabe reduziert den Geltungsanspruch der Website gegenüber den Texteditionen, sie befreit die Arbeit zugleich von deren Filtern und Zwängen.

Selbst als ›dossier génétique‹ bietet die neue Plattform nur eine eng begrenzte Leistung. Die Chronologie der Niederschrift ist allein in Bezug auf die jeweilige Seite erforscht. Seitenübergreifende Zusammenhänge werden nicht dargestellt. Da Hölderlin im *Homburger Folioheft* nicht durchweg von vorn nach hinten schreibt, wäre die Kenntnis der chronologischen Seitenfolge der Niederschriften ebenso wünschenswert wie das Identifizieren seitenübergreifender Bearbeitungsphasen. (Manchmal scheint der Dichter gar, wie ein Simultanschachspieler, in derselben Arbeitssitzung Änderungen an weit auseinanderliegenden Texten vorzunehmen.) Diese Fragen bleiben einstweilen unbeantwortet. Denn nur innerhalb der Einzelseite lässt sich die räumliche Disposition als Anzeiger der zeitlichen Folge lesen. Eintragungen auf verschiedenen Seiten weichen einander nicht aus. Damit fehlt der Stratigraphie ein Leitindiz.

Es ließe sich möglichweise ersetzen durch die Bestimmung der verschiedenen im *Homburger Folioheft* verwendeten Eisengallustinten. Während avancierte Forschungs- und Editionsprojekte wie die Hybridausgabe von Goethes *Faust*[20] die Tinten ihrer Handschriften mit Hilfe von Röntgenfluoreszenzanalyse unterscheiden, hinkt bei Hölderlin der Stand der Materialforschung hinterher – oder vielmehr: er tritt seit 1961, dem Erscheinungsjahr des *Katalogs der Hölderlin-Handschriften*, auf der Stelle. Hier ist mit der Aufnahme der Wasserzeichen der Hölderlin-Papiere für das *Wasserzeichen-Informationssystem*[21], wie sie die Württembergische Landesbibliothek plant, in diesem Jahrhundert ein erster Fortschritt zu erwarten. Für das *Homburger Folioheft* freilich, das aus Papieren einer Sorte besteht, wäre zur Ermittlung der relativen Chronologie innerhalb des Konvoluts und zur kalendarischen Datierung durch Vergleich mit anderen Handschriften nur die Unterscheidung der Tinten von Nutzen.

20 Bohnenkamp, Anne / Henke, Silke / Jannidis, Fotis (Hg.): *Johann Wolfgang Goethe: Faust. Historisch-kritische Edition.* Online: < http://faustedition.net >. Druck: 3 Bde. Göttingen: Wallstein 2018.

21 < https://www.wasserzeichen-online.de >.

Mitarbeiter und Förderer

Die Württembergische Landesbibliothek lieferte die dem Projekt zugrunde liegenden Aufnahmen, zu nennen ist namentlich Larissa Arlt in der Digitalisierungswerkstatt. Sie erscheinen mit freundlicher Genehmigung des Magistrats der Stadt Bad Homburg vor der Höhe, die Dr. Astrid Krüger vermittelte. Die WLB betreibt auch das Hosting der Web-Plattform, hier ist Stephan Abele federführend, der Leiter der IT-Dienste. Verantwortlich für den Inhalt ist der Autor dieses Beitrags. Technik und Gestaltung liegen in den Händen von *Konstantin Klatt Mediendesign*, Berlin. Konstantin Klatt besorgte die Funktionalität mit freier Kombination der Eintragsschichten durch Wahl des Lesers – Arbeitsumgebung ist das Content-Management-System Drupal – und gestaltete die Benutzeroberfläche. Die diachrone Darstellung des *Homburger Folioheftes* wird finanziert von der *A und A Kulturstiftung*, Köln. Sie förderte von Dezember 2016 bis Juni 2017 ein Pilotprojekt, in dem die Website eingerichtet wurde, und seit Juli 2017 die Erarbeitung des Inhalts. Die Stiftung mit ihren Vorstandsmitgliedern Judith W. Guzzoni, Dr. Anita Runge und Prof. Martin Vöhler ermöglichte das Projekt. Sein Ziel ist, den Benutzer anschaulich daran teilhaben zu lassen, wie sich in Hölderlins *Homburger Folioheft* »das Durcheinander zu einem Nacheinander« »entwirrt«.

Literatur

Autenrieth, Johanne / Kelletat, Alfred: *Katalog der Hölderlin-Handschriften*. Auf Grund der Vorarbeiten von Irene Koschlig-Wiem. Stuttgart: Landesbibliothek / W. Kohlhammer Verlag in Kommission 1961

Backmann, Reinhold: »Die Gestaltung des Apparates in den kritischen Ausgaben neuerer deutscher Dichter«. In: *Euphorion*, Bd. 25, 1924, S. 629 – 662.

Beißner, Friedrich (Hg.): *Hölderlin. Sämtliche Werke. Zweiter Band. Gedichte nach 1800. Erste Hälfte. Text. Zweite Hälfte. Lesarten und Erläuterungen*. Stuttgart: W. Kohlhammer 1951.

Beißner, Friedrich: »Einige Bemerkungen über den Lesartenapparat zu Werken neuerer Dichter«. In: *Orbis Litterarum*. Revue internationale d'études littéraires. Supplementum 2. Théories et Problèmes. Contributions à la méthodologie littéraire. Kopenhagen 1958, S. 5–20.

Beißner, Friedrich: »Hölderlins letzte Hymne«. In: Ders. *Hölderlin. Reden und Aufsätze*. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger 1961, S. 211–246.

Beißner, Friedrich: »Aus der Werkstatt der Stuttgarter Ausgabe«. In: Ders. *Hölderlin. Reden und Aufsätze*. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger 1961, S. 251–165.

Beißner, Friedrich: »Editionsmethoden der neueren deutschen Philologie«. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 83, 1964, Sonderheft, S. 72–96, zitiert nach: Rüdiger Nutt-Kofoth (Hg.): Dokumente zur Geschichte der neugermanistischen Edition, Tübingen: Max Niemeyer 2005.

Bohnenkamp, Anne / Henke, Silke / Jannidis, Fotis (Hg.): *Johann Wolfgang Goethe: Faust. Historisch-kritische Edition*. Online: < http://faustedition.net >. Druck: 3 Bde. Göttingen: Wallstein 2018.

Gabler, Hans Walter: »The Draft Manuscript as Material Foundation for Genetic Editing and Genetic Criticism«. In: Ders. *Text Genetics in Literary Modernism and Other Essays*. Cambridge, UK: Open Book Publishers 2018 (online: < https://doi.org/10.11647/OBP.0120 >), S. 209–219.

Hellingrath, Norbert von: Hölderlin. *Sämtliche Werke. Vierter Band. Besorgt durch Norbert v. Hellingrath. Gedichte. 1800–1806*. 2. Aufl., Berlin: Propyläen-Verlag 1923. *Sechster Band. Besorgt durch Ludwig v. Pigenot und Friedrich Seebass. Dichtungen. Jugendarbeiten. Dokumente. 1806–1843*. 2. Aufl., Berlin: Propyläen-Verlag 1923.

Hellingrath, Norbert von: »Hölderlins Wahnsinn«. In: Ders. *Hölderlin-Vermächtnis*, eingeleitet von Ludwig von Pigenot. 2. Aufl., München: Bruckmann 1944, S. 151–184.

Knaupp, Michael (Hg.): *Friedrich Hölderlin. Sämtliche Werke und Briefe*. 3 Bde. München: Carl Hanser 1992.

Litzmann, Berthold: *Hölderlins gesammelte Dichtungen*. 2 Bde., Stuttgart: J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger o. J. [1896].

Litzmann, Carl C. T.: *Friedrich Hölderlins Leben. In Briefen von und an Hölderlin*. Berlin: Wilhelm Hertz 1890.

Sattler, D. E. (Hg.): *Friedrich Hölderlin. Sämtliche Werke. Band 6. Elegien und Epigramme*. Herausgegeben von D. E. Sattler und Wolfram Groddeck. Frankfurt am Main: Roter Stern 1976. *band 7. gesänge. dokumentarischer Teil. band 8. gesänge. editorischer teil* herausgegeben von D. E. Sattler. Frankfurt am Main / Basel: Stroemfeld 2000. *Band 20. Korrespondenz und Werke, chronologisch-integrale Edition*. Herausgegeben von D. E. Sattler. Frankfurt am Main / Basel: Stroemfeld 2008. *Supplement III. Homburger Folioheft*. Herausgegeben von D. E. Sattler und Emery E. George. Frankfurt am Main / Basel: Stroemfeld / Roter Stern 1986.

[Schwab, Gustav / Uhland, Ludwig (Hg.):] *Gedichte von Friedrich Hölderlin*. Stuttgart / Tübingen: J. G. Cotta'sche Buchhandlung 1826.

Steimer, Hans Gerhard (Hg.): *Friedrich Hölderlin. Kritisch-historische Ausgabe von Franz Zinkernagel 1914–1926. Werkteil Gedichte. Lesarten und Erläuterungen mit dem Text*. Teil I Herausgeberbericht mit Benutzung einer Briefedition von Frank Hieronymus. Teil II Edition. Göttingen: Wallstein 2019.

Zinkernagel, Franz (Hg.): *Friedrich Hölderlins Sämtliche Werke und Briefe. Erster Band. Gedichte*. Leipzig: Insel-Verlag 1922. *Fünfter Band. Nachlese. Briefe an den Dichter*. Leipzig: Insel-Verlag 1926.